

Bamberg 1153; der Fürstentag zu Würzburg 1155 unter dem eben gekrönten Kaiser; seine Vermählung mit Beatrice von Burgund zu Würzburg 1156; die Schwereite des jungen Herzogs Friedrich von Rothenburg zu Würzburg 1157; die der Kirchenpolitik geltenden Hoftage des Jahres 1163 zu Würzburg und Nürnberg; der Hoftag zu Bamberg 1164 und der Reichstag zu Würzburg 1165, auf denen die kaiserliche Politik Rainalds von Dassel das Reich und England zum Kampf gegen den Papst zusammenzuschließen versuchte; der Würzburger Reichstag von 1168, der den Spannungen in Niedersachsen gilt; der zu Nürnberg 1169; dann der Hofstag gegen Heinrich den Löwen zu Würzburg 1180; endlich die dem Keuzzug gewidmeten Hoftage zu Nürnberg und der Aussitz zum heiligen Land aus Würzburg. Glimmer auch die Reihe der fränkischen Fürsten, die treu zu ihrem Kaiser standen: unter den Würzburger Bischöfen Gebhard (1151—59) und Heinrich II. (1159—65), Teilnehmer an dem zweiten Italienzug; Harold (1165—1171), der Vollerbe der Würzburger Doms; Reinhard (von Absenberg?), Teilnehmer am 3. Italienzug (1171—1184), und dann wohl der bedeutendste dieser Zeit Gottfried I. v. Spitzberg, der Diplomat der Spätzeit Barbarossa (1184—1190). In der Frühzeit aber stand der Bamberger Bischof Eberhard II. (1167—1172) dem Kaiser als Berater und als Gegenspieler Rainalds v. Dassel außerordentlich nahe; hinter ihm treten seine Nachfolger stark zurück: Hermann II. (1172—77), Teilnehmer am 5., und Otto II., der Ansbauer (1177—86), Teilnehmer am 6. Italienzug. Unter den weltlichen Fürsten Frankens leuchtet im jugendlichen, zugleich verklärten Glanz die Gestalt des kaiserlichen Neffen, des Herzogs Friedrich von Schwaben, auch „von Rothenburg“ genannt, der seine Treue zum Reich mit dem Tod in Rom versuchten Gefallen an dem vierten Italienzug 1167 bezeugte. Im allmählichen Mährischen erstellten sich die weltlichen Grafen- und Herrschaftsschlechter, die von Rieneck und Wertheim, von Castell und Hohenlohe nur mühsam trotz ihrer Kaisertrous, da eingeengt und bedrückt von Würzburgs Bischöfen; diesen worden nur die Grafen von Henneberg, nicht zum wenigsten durch das Amt des Burggrafen von Würzburg, das sie von 1191 bis 1241 innehaben, zu gefährlichen Nachbarn. Im jüngerbesten fränkischen Kaiserland setzen sich westlich an der Tauber und Würnitz die Herren von Hohenlohe fest, entwickeln sich anscheinend die Grafen von Absenberg mit 1128 zum führenden Geschlecht zwischen Bamberg und Guntzenhausen; aber nach 1159 verschwindet diese Familie aus den Urkunden. Umso starker steigen im jüngsten Bedingungsland „auf dem Gehärg“ des Nordostens mit Berthold II. (1151—55) und Berthold III. (1155—1204) die Grafen von Ansbach, Herren der Pfalzgrafschaft, Markgrafen von Istrien, Herzöge von Meranien, getragen von kaiserlicher Gunst, zum glänzendsten Fürstengeschlecht Frankens auf, das auch noch mit Otto II. des Bischof Bamberg bestand. Als weiteres zusammenfügendes Band konnte der Vertrag wirken, der mit kaiserlicher Bestätigung zwischen Mggl. Berthold II. und der Bamberger Kirche über die Eben beiderseitiger Ministerialen geschlossen wurde.

Sollte sich hier am Obermain auf einer weltlich-geistlichen Grundlage eine Dynastie zu selbstst. Herzögen Frankens entwickeln? Herzogswahl beanspruchte ja für sein Bistum und seine außerhalb desselben liegenden Besitzungen der Bischof von Würzburg, besonders in der Person Eberhard II. (1190). Vor ihm schon beanspruchte sich Würzburgs Bischof als „Herzog“ und H. Herald wünschte diesem Dulci eine geerbte Rechtsgrundlage zu verschaffen (1187). Aber neben diesen Fürstentümern stand doch auch und zwar wiederum wie ein Herzogtum, der Familien- und Reichshof des staufischen Kaisers, von Wimpfen bis Egge und von Würzburg-Heidingsfeld bis Neumarkt mit dem Schwerpunkt beider Linien in Nürnberg. Suchen wir nach einem Namen für dieses Franken-Bahtaroman, so dünkt mir nur einer passend: königlich-fürstlichen Reichshof.

### Heinrich VI.: Ausdehnung der Barbarossa-Zeit in Franken 1190 — 1197.

Der Tod Kaiser Friedrichs Barberis riefte an der Stellung Frankens im Reich. Schon erstes Reichstag als Reichsverweser hatte König Heinrich im August 1190 zu Würzburg gehalten; anschließend scheint er in Nürnberg gewesen zu sein. Dann sah er sich genötigt, gegen Heinrich den Löwen, der unter Bruch seiner Versprechungen aus England nach Niedersachsen zurückgekehrt war, zu Felde zu ziehen. Eine Aussöhnung zwischen König und Herzog, auf einem Hoftag zu Nürnberg im Mai 1190 von dem Kaiser Erzbischof abgelehnt, kam im Juli zu Felde, dem mitteldeutschen Ausdehnungspunkt Nieder- und Ober-Deutschlands, Sachsens und Frankens, zustande.

Dann rief der Tod König Wilhelms von Sizilien den deutschen König als Gemahl der Erbin, Konstanze, nach Italien. Wollte hätte sich Heinrich in Rom die Kaiserkrone; aber es gelang ihm nicht, im ersten Ansturm gegen die nationalbarbarossische Partei auch Sizilien zu erobern. Nach Deutschland zurückgekehrt, wurde der Kaiser durch erneute Differenzen mit Heinrich dem Löwen und einer Gruppe mächtiger nieder- und mittelfränkischer Fürsten während der Jahre 1192 bis 1194 im Reich festgehalten. Mehrfach treffen wir Heinrich VI. in Franken. So hielt er 1192 Hof in dem staufischen Südtal Heidingsfeld, umgeben von den führenden Persönlichkeiten Würzburgs, Bischof Heinrich III. v. Bilsch (1191—97) und Burggraf Konrad, Graf v. Henneberg (1190—1211); anwesend waren dort weiter Burggraf Friedrich von Nürnberg (1192—12007), der erst aus dem Hause der Grafen von Zollern, der dieses Amt durch Heirat mit der Erbtochter Sophie v. Habsb erworben hatte, die Grafen Friedrich v. Aberg (etwa 1199) und Boppo v. Wertheim (1198—1212), dann von schlesien Rupert v. Castell, Friedrich v. (Hohen-) Trüdingen aus dem fränkisch-schwäbischen Gemischel und Robert v. (Walt-) Dorn aus dem oberwäldischen

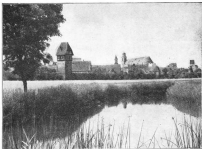
Germansen gegen Heidenen. In drei verschiedenen Monaten des Jahres 1183 ist der Kaiser in Würzburg nachzuweisen. Die ersten Monate des folgenden Jahres sehen ihn in Würzburg, Münnerstadt und Nürnberg. Nicht ohne Erfolg war er während dieser Zeitparade bemüht, den staufischen Besitz im Elsaß, in Schwaben und in Ostthüringen zu erneuern; ob auch in Franken, wies noch festzustellen.

Im Mai 1194 zog Heinrich VI. nach dem Süden, robierte das unteritalienische Königreich und trat sich von da an mit gewaltigen Kreuzungspillen. Sie waren nur durchführbar, wenn vorher die Nachfolge im Reich geregelt war. Denn galt der letzte Aufenthalt des Kaisers in Deutschland von Juli 1193 bis Ende 1194. Aber sein Wunsch, seinen einjährigen Sohn Friedrich zum Nachfolger zu wählen, stieß bei den Fürsten auf Widerstand. Doch gelang es ihm, auf dem großen Reichstag zu Würzburg April 1196 die Mehrheit der anwesenden Fürsten zu einer unbedingten Billigung eines anderen Planes zu bewegen, nämlich Deutschland zu einem staufischen Königreich zu machen; dafür sollten die weltlichen Fürsten ihre Reichsteile auch in weltlicher Linie und in Schenkungen vererben können; den geistlichen Fürsten wurde der Verzicht des Kaisers auf sein Hintersassenchaftsrecht (Speßrecht) zugesichert. Trotzdem mußte Heinrich angesichts der wachsenden Gegnerschaft im Oktober 1196 auf diesen Plan verzichten, erreichte aber dafür die Wahl seines Schwagers Friedrich zum König.

Von der Sorge um die Machterstellung des Königs im Reich und in Franken vernachlässigt wir so gut wie nichts; die Rückgabe der dem König zugefallenen Pfanzel Schwabach an das Zisterzienserkloster Ebrach, dem sie einst Herzog Friedrich von Böhmen zugewandt hatte, war eine rechtliche Formalität, da ja Ebrach als Reichskloster betrachtet und behandelt wurde.

So verließ Kaiser Heinrich VI. Ende 1196 Deutschland und Franken, dessen erste Stadt noch immer Würzburg, dessen mächtigster Territorialherr immer noch der staufische Kaiser war. Dreivierteljahr später, September 1197, fiel er, noch nicht 32 Jahre alt, in Messina der Malaria zum Opfer.

Eine Katastrophe, noch gefährlicher als die von 1187. Des Staufers Reiches Schicksal wurde zugunsten.



Dinkelbühl

## Die Dinkelbühler Kinderzeche

Ihr Ursprung und Sinn

Von Fritz Doderlein

Es ist nicht Absicht dieser Zeilen, die Dinkelbühler Kinderzeche in ihrem vielgestaltigen Verlauf zu schildern; dafür ist diese schönste fränkische Heimatfest mit seinem packenden historischen Spiel, seinen fabelsprühenden Umzügen, dem altüberkommenen Zucht- und Schwerterritzen, dem entzückenden Holokakaufenkatalogen mit seiner schon beinahe weltbekannten Kraberkapelle, dem fröhlichen Volkstanztreiben und dem knusprigen Festgebäck, der „Schneekandl“, schon viel zu bekannt in deutschen Gauen und darüber hinaus. Es soll vielmehr hier vom Ursprung und tieferen Sinn der Dinkelbühler Kinderzeche die Rede sein.

Gar oft fragt einer der Tausende von Besuchern der alten Irren Heilstadt, was denn die Bedeutung des Namens „Kinderzeche“ sei; ja man munkelt sogar, dieser oder jener Gast aus dem Nordwesten der Bundesrepublik habe schon gemeint, das Wort habe etwas mit der „Zeche“, dem Berghau zu tun und habe vergeblich die Gegend danach abgesehen. Nun, „Kinderzeche“ kommt von „zechen“, d. h. fröhlich essen und trinken, was das Zeug hält.